Die Heilquelle bei der Panke-Mühle

Es war einmal ein durstiger Preußenkönig namens Friedrich I., der auf der Jagd an der Panke-Mühle (heute Badstr. 40) vorbei geritten kam. Die Müllersfrau erfrischte den königlichen Jäger mit einem labenden Trunk aus einer Quelle. Diese Geschichte ist zwar ein Märchen, denn die Mühle gibt es erst seit 1714, und da war besagter König schon ein Jahr lang tot. Doch eine „Springquelle ohnweit der Papiermühle" ist 1748 historisch belegt, und 1751 ergab eine Untersuchung des Quellwassers durch den Chemiker Andreas Sigismund Marggraf, dass es sich um eine eisenhaltige Heilquelle handelte.

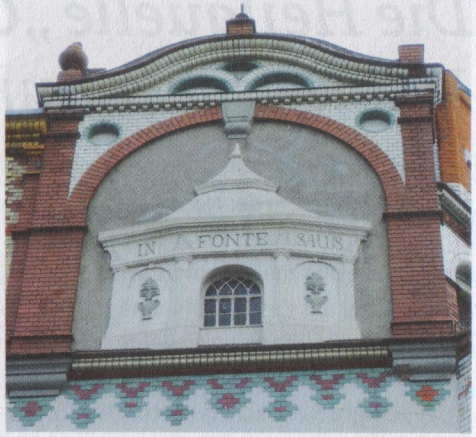
Auch der Hofapotheker von Friedrich dem Großen, Dr. Heinrich Behm – der Namenspate der Behmstraße – kannte diese Quelle. Er luchste dem König 1757 das Recht ab, dort ein Heilbad einzurichten. „Friedrichs-Gesundbrunnen" ist bis heute namensgebend für unseren Stadtteil.

40 Kurgäste konnten dort Trinkkuren im hübschen Rokoko-Brunnenhaus nehmen oder sich auf dem Zimmer von einem medizinisch beschlagenen Bademeister ein heilendes Wannenbad richten lassen. Das Heilwasser sollte gegen „Fieber, Verstopfung, Gicht, Glieder-Reißen, Blähungen, Zahn-, Kopf- und Ohrenweh" helfen, außerdem gegen Melancholie und sogar gegen eingebildete Krankheiten. Dr. Behm setzte auch die oben genannte Legende in seine Werbebroschüre und damit in die Welt. Als er jedoch für einen überdimensionierten Kurgarten immer noch mehr ausgeben wollte, drehte der Alte Fritz ihm den Geldhahn zu.

In der angrenzenden Badstraße gab es ab Mitte des 19. Jh. immer mehr Biergärten, Tanzsäle und Sommertheater, die von den Industriearbeiter/innen aus dem Wedding zur Entspannung aufgesucht wurden. Die bürgerlichen Kurgäste fanden das Luisenbad zu laut und zu prollig – und blieben weg.

Heilbad Friedrichs-Gesundbrunnen um 1770

Brunnenhaus um 1885



Relief des Brunnenhauses an der Panke-seitigen Fassade des Luisenhauses

1874 schließlich machte der Kaufmann Gustav Oscholinski daraus einen Vergnügungspark mit Kaffeeküche, überdachter Kegelbahn, Dampfbädern, Schwimmbecken, Tanz- und Theatersaal und nannte das Ganze nach einem damals modischen Badeort in Böhmen „Marienbad".

1885 kaufte der Baumeister Carl Galuschki die Anlage. Er baute die heute noch existierende „Kaféküche", gab dem Gebäude seine heutige Fassade im Stil der Neo-Renaissance und errichtete 1892 dort, wo das historische Brunnenhaus stand, das sog. Luisenhaus. Der bunte Klinkerbau steht heute noch an der Ecke Badstraße/Travemünder Straße. Galuschki versetzte das Brunnenhaus in den Garten und spendierte der Quelle im Keller des Luisenhauses eine steinerne Einfassung.

Einfassung der Heilquelle im Keller des Luisenhauses um 1920

Doch die Heilquelle war bereits Ende des 19. Jh. bei Kanalbauarbeiten in der Badstraße angestochen worden und versiegte allmählich. Als 1908 die Travemünder Straße angelegt wurde, war das Brunnenhaus wieder im Weg und wurde dieses Mal endgültig abgerissen. Zur Erinnerung ließ Galuschki ein Reliefbild des Brunnenhauses mitsamt der lateinischen Inschrift „Im Brunnen die Gesundheit" an der Panke-seitigen Fassade seines Luisenhauses anbringen, das man heute noch bewundern kann.

1961 wurde Galuschkis Einfassung der Quelle im Keller des Luisenhauses weggerissen, und der Brunnen zubetoniert. Das war das endgültige Aus der Heilquelle. Das Wasser, das 2014 im Keller des Luisenhauses stand, war leider nur aufgestiegenes Grundwasser. Schade.

Diana Schaal